

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

die Überzeugung, daß der Krieg nicht verloren gehen könne. Doch wuchs die politische Unsicherheit im Juni so, daß die Stellung des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg in ihren schwachen Grundfesten erschüttert wurde. Er wurde das Opfer der Verhältnisse und seiner eigenen Schwäche. Von Hindenburg und Ludendorff zur „Festigung der Heimatfront“, zur Sammlung aller Kräfte für die Fortsetzung des Krieges aufgefordert, von der äußersten Linken darauf hingewiesen, daß die Opposition sich nicht mehr beschwichtigen lasse und die Kriegskredite verweigern werde, von der Rechten der Lauheit geziehen und wegen der Osterbotschaft bekämpft und zuletzt von der aus dem Zentrum und der bürgerlichen Linken gebildeten Mehrheit des Reichstags im Stiche gelassen, weil er ihr weder Führer noch Helfer sein konnte, sah er sich jeder Stütze beraubt. Er suchte eine letzte Frist zu gewinnen, um einen der fliegenden Marienfäden zu erhaschen, die er zum Ausspinnen von Friedensverhandlungen zu benutzen trachtete, aber es blieb ihm nichts Ersprießliches mehr zu tun.

Alle Friedensverhandlungen waren zum Scheitern verurteilt. Der einzige, nicht völlig aus der Luft gegriffene Versuch, dem Krieg Einhalt zu tun und einen Weg zum Frieden zu finden, wurde vom Papste unternommen, der um diese Zeit den Münchner Nuntius, Monsignore Pacelli, zu Bethmann sandte, um sich über die deutschen Kriegsziele zu unterrichten. Benedikt XV. wollte, gestützt auf günstige Auskünfte vor allem über das von England zu Beginn des Krieges auf öffentlicher Plattform als Kardinalfrage ausgegebene „belgische Problem“ und die Zukunft Polens, seinen Einfluß zur Beendigung des Weltkrieges in die Waagschale werfen. Er glaubte, die in England auftauchenden Friedenswünsche nutzbar machen zu können, aber Bethmann besaß weder die Kraft noch die Zeit, den Schritt des Papstes zu unterstützen. Als der Reichstag am 3. Juli zusammentrat, um über eine neue Kreditvorlage zu beschließen, sah sich der Kanzler einer Gegnerschaft gegenüber, die er nicht mehr zu meistern vermochte. Ein Vorstoß des Zentrumsabgeordneten Erzberger, der die U-Bootzahlen und die U-Bootversprechungen der Marineleitung zerpfückte, führte zur Krisis. Bethmann erkannte, daß er völlig vereinsamt stand.

Da Hindenburg schon am 27. Juni an den Kaiser geschrieben hatte, daß es gelte, die Stimmung des Volkes zu heben, um den Verlust des Krieges zu verhindern, daß die Bundesgenossen einer kräftigen Rückenstärkung bedürften, um sie vor dem Abfall zu bewahren, daß im Innern die schwierigsten wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden müßten, daß es aber fraglich scheinete, ob Bethmann zur Lösung dieser Fragen imstande sei, war die Kanzlerkrisis nicht mehr aufzuhalten. Vergebens stimmte Bethmann am 8. Juli einer Resolution zu, in der die Mehrheitsparteien erklärten, daß Deutschland einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker „ohne erzwungene Gebietsabtretungen, politische, wirtschaftliche und finanzielle